Erscheint
wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend)
in Stärke von 1—$1\frac{1}{2}$ Bogen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 3 Mark 60 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 56. Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 14. Juli 1875.

Inhalts-Uebersicht.

Die neuen und neuesten Varietäten der Leguminosen.

(Original.)

(Fortsetzung.)

Große grüne Erbse. Diese sehr schöne Kocherbse entwickelt eine dreiblättrige kraftvolle Pflanze; in der Schote findet man 6—8 sehr schöne große Samen. Diese Sorte reift gegen 14 Tage später als die frühe grüne Erbse und wird deshalb weniger vom Mehlthau heimgesucht. Ihr üppiger Stand hält das Feld von Unkraut rein. In Ostpreußen hat diese Erbse pro Hektar 39 Neuscheffel Körner gegeben.

Honey-peas. Nicht zu verwechseln mit der Honigerbse; sie ist aus Paramaribo nach Deutschland gekommen, zeichnet sich durch Größe, reichlichen Ertrag und Süßigkeit ganz vorzüglich aus und unterdrückt in Folge ihres hohen üppigen Wuchses alles Unkraut.

Honigerbse. Diese von Ansehen schöne gelbe, große, etwas längliche Erbse ist deshalb nicht zu empfehlen, weil sie immerwährend blüht, deshalb wenig Frucht bringt, auch häufig vom Befallen leidet.

Japanische Erbse. Dieselbe eignet sich nicht für Deutschlands Klima. In Proskau versuchsweise angebaut, kam sie nicht einmal zum Ansatz von Blüthenknospen.

Ismordi's Erbse. Mit derselben wurden in Proskau Anbauversuche angestellt. Am 25. April gesäet, wurde sie $1\frac{1}{3}$ Meter hoch und gelangte am 18. August zur Reife. Der Ertrag vom Hektar war 16 Neuscheffel 20 Liter Samen.

Kanadische Erbse. Sie bildet 1—$1\frac{1}{3}$ Meter hohe, sehr schöne, kräftige Pflanzen und ist höchst ergiebig.

Kanadische Feldstapelerbse. Dieselbe wurde von dem Acclimatisationsverein in Berlin als in jeder Beziehung lohnend und empfehlenswerth bezeichnet.

Neue englische Kapuzinererbse. Dieselbe erreicht eine Höhe von $1\frac{3}{4}$—2 Meter und ist sehr reich im Strohertrag, während die Körnerlohnung viel zu wünschen übrig läßt.

Kronerbse. Diese Sorte wurde von dem landwirthschaftlichen Verein in Bielefeld und von Melcher in Schlesien empfohlen. Bei Letzterem hat sie zwölffachen Körnerertrag gegeben.

Kornerbse. In den Verhandlungen des landwirthschaftlichen Vereins zu Bielefeld wurde über diese Erbse berichtet, daß sie im Amte Brackwede, zwischen Kartoffeln gebaut, gut gerathen sei und 55 Liter 42 Kilo gewogen hätten. Durch diesen Zwischenbau habe die Kartoffel nicht gelitten, und sei deshalb die Kornerbse als Mengefrucht mit Kartoffeln auf leichtem Boden sehr zu empfehlen.

Frühe große gelbe Erfurter Klunkererbse. Nach Fegebeutel hat sich diese Erbse bei allen in der Provinz Preußen vorgenommenen Anbauversuchen stets gleichmäßig und sehr lohnend bewährt. Der Hektar lieferte nahezu 88 Neuscheffel Körner von sehr guter Qualität.

In Eldena erreichte diese Erbse eine Höhe von $\frac{2}{3}$—$\frac{3}{4}$ Meter und reifte sehr gleichmäßig. Zarnack beschreibt die Samen folgendermaßen: Klein, von hellgelber Farbe, ziemlich unregelmäßig gebildet, oft etwas gedrückt, weiß, mit runzeliger, eingeschrumpfter Schale.

Jühlke sagt von dieser Klunkererbse, daß sie vorzüglich sei und sich in Gesundheit und Ertragsfähigkeit vor den meisten anderen Erbsensorten auszeichne. Bei einer möglichst frühen Aussaat blühe sie Anfang April und habe ihren reichen Schotenansatz bereits Anfang Juli vollendet. Da sie sehr blattreich sei, so habe das Stroh einen hohen wirthschaftlichen Werth.

Auch Kloes in Westpreußen empfahl die gelbe Klunkererbse angelegentlich. Am 9. April auf Mittelboden einführig in zweiter Tracht bestellt, reifte sie 3 Wochen früher als die gemeine gelbe Erbse und lieferte schöne, nicht wurmstichige Frucht, welche sich sehr gut kochte und einen der Bohne ähnlichen Geschmack hatte. Der Hektar lieferte einen Ertrag von 41 Neuscheffel.

Freyberg im Brandenburgischen und Palsfuß in Westpreußen sagen von dieser Erbse, daß sie sich durch Schotenreichthum und Fülle auszeichne.

Weißgelbe späte Klunkererbse. Diese Erbse ist in den Werdern sehr beliebt. Ihr ganzer Typus in Pflanze und Korn zeigt nach Fegebeutel große Aehnlichkeit mit der frühen gelben Klunkererbse; sie reift aber 10—14 Tage früher als diese, treibt durchschnittlich $\frac{2}{3}$—$1\frac{2}{3}$ Mtr. lange, stark beblätterte Ranken, welche mit vielen langen, etwas platten Schoten besetzt sind. Das Korn ist groß, etwas abgerundeter als das der frühen gelben Klunkererbse und weißlich-gelb; es kocht etwas länger als das der gelben Klunkererbse und erscheint äußerlich härter als dieses. Im Handel ist die weiße Klunkererbse sehr beliebt.

Graubunte Königsberger oder ostpreußische Erbse. Dieselbe ist sehr constant, wächst lang hervor, liefert viel Stroh und die viereckigen oder kantigen Samen sind ziemlich groß, gelbbraun, gesprenkelt oder graugrün. Wegen ihres wickenartigen Geschmacks eignet sie sich nur zu Viehfutter.

Frühe weiße Maierbse. Fegebeutel sagt von dieser Erbse, daß das Korn klein und den Angriffen des Erbsenkäfers sehr ausgesetzt sei; das Stroh liefere zu wenig Masse und der Ertrag werde in jedem Jahre geringer.

Der akademische Gärtner Zarnack in Eldena stimmte mit diesem Urtheil so ziemlich überein; die Maierbse sei zwar sehr früh, das Korn dünnhülsig und koche sehr gut weich, aber der Stengel erreiche nur eine Höhe von $\frac{2}{3}$—$\frac{3}{4}$ Meter und der Körnerertrag lasse viel zu wünschen übrig.

Abweichend von diesen Urtheilen sprach sich Appelius über die frühe Maierbse dahin aus, daß sie sehr zeitig, volltragend und gesund sei und nur im Strohertrag zu wünschen übrig lasse.

Auch v. Gutzow in der Lausitz rühmte die Maierbse als früh und volltragend.

Mark British Queen. In Proskau am 25. April gesäet, gelangte die Pflanze Ende Juli zur Reife. Der Ertrag war vom Hektar $20\frac{1}{2}$ Neuscheffel.

Englische frühe Paradies-Markerbse. Auch mit dieser Sorte wurden in Proskau Anbauversuche angestellt. Am 25. April gesäet, gelangte sie am 10. August zur Reife. Der Hektar lieferte $23\frac{1}{2}$ Neuscheffel Körner.

Englische frühe volltragende Denyer's Markerbse. In Proskau am 25. April gesäet, fiel die Ernte am 18. August. Der Ertrag vom Hektar war 16 Neuscheffel 20 Liter Körner.

Mumienerbse. Wie der Mumienweizen, so soll auch die Mumienerbse von jenen Samen abstammen, welche man in einem egyptischen Mumiensarg gefunden haben will; indeß ist die Mumienerbse nichts anderes, als eine veredelte englische Erbse. Die Pflanze macht zwischen dem Stengel und jedem Blatte einen Trieb, welcher ein Büschel großer, schneeweißer, mehr geschlossener als offener Blüthen trägt. Die Körner sind groß, von grünlichgelber Farbe, werden nicht von der Made angegriffen und sind sehr schmackhaft. Die Pflanze ist unempfindlich gegen Kälte und sehr ertragreich.

Ockel's frühe Felderbse. Diese wegen ihrer Ergiebigkeit gerühmte Erbsensorte wurde auf dem Versuchsfelde in Waldau angebaut. Sie gab in zweiter Tracht nach gedüngtem Weizen, gedrillt, von 31 Liter Aussaat pro 25 Ar einen Ertrag von 500 Kilo Körner, 654 Kilo Stroh und 100 Kilo Spreu. Vom Mehlthau wurde sie nicht befallen, obschon sie erst am 18. August zur Reife kam. Sie wird hauptsächlich wegen ihres vorzüglichen Strohertrages empfohlen.

Prinzeß-Olgaerbse. Diese russische Erbse ist von üppiger Vegetation, raschem Verlauf und sehr einträglich. Sie erreicht eine Höhe von ca. $1\frac{1}{3}$ Meter und zählt zwischen 5 und 15 Pahlen an einem Stengel, deren jede 6—8 Körner enthält. Die Samen sind glänzend hellgelb von Farbe, rund, sehr groß, zartschalig und von vorzüglichem Wohlgeschmack. Diese Erbse verlangt guten, nicht zu kräftigen Mittelboden.

Oregonerbse. Diese im Jahre 1853 von einem amerikanischen Landwirthe enthusiastisch gepriesene Erbse ist ein strauchartiges Gewächs mit einer großen Menge von Zweigen; sie erreicht eine Höhe von $1\frac{2}{3}$ bis 2 Meter und bringt an jedem Zweige Büschel mit 4—10 Schoten, von denen jede ca. 15 Samen enthält. Sie soll auf dem ärmsten Boden fortkommen und sehr ertragreich in Körnern und Stroh sein.

Anbauversuche in Deutschland mit dieser Erbse sind aber ganz mißlungen. Die Pflanze kam kaum zum Blühen, geschweige zum Samentragen, und es stellte sich heraus, daß sie keine Erbse, sondern eine Bohne ist, welche kleine grüne nicht weichkochende Samen trägt.

Neue Riesenkocherbse. Diese Erbse wurde im Jahre 1864 von dem Handelsgärtner Bahlsen in Erfurt in den Handel gebracht. Er sagte von derselben, daß sie sehr gut koche und von ausgezeichnetem Wohlgeschmack sei. Die Pflanze werde $1\frac{1}{3}$—$1\frac{2}{3}$ Meter hoch, ohne zu stiefeln, und gehöre mit zu den frühesten Sorten. Sie bringe mindestens 30 pCt. höheren Ertrag, als jede andere gebräuchliche Felderbse, und habe im harten Zustande einen schönen, fast lieblichen Anblick. Das Korn sei sehr groß, von zartem, fast durchsichtig rosa schimmerndem Ansehen und vorzüglich zum Trockenkochen sehr zu empfehlen. Das starke, nicht leicht befallen werdende Stroh sei ein vorzügliches Viehfutter. Der Hektar habe 84 Neuscheffel Samen geliefert.

Auch Handelsgärtner Joensen in Schmöllen empfahl die weiße Riesenfelderbse; sie sei groß, schwer, gelblichweiß von Farbe, vollkommen gesund und werde von keiner andern Erbsensorte übertroffen.

Paglemottore, graue Erbse. Dieselbe blüht roth, hat graue Samen, die Stengel werden über $1\frac{1}{3}$ Meter hoch. Der Ertrag an Körnern vom Hektar war 56 Neuscheffel bei 6840 Kilo Stroh.

Ringleader. Die von Suttons and Sons in Berkshire durch Auswahl und Auslese gewonnene Ringleader wurde von Jühlke zum Anbau im Felde empfohlen. Sie ist eine der frühesten Sorten. Bei Aussaat im März reift sie bereits im Juni und gestattet bei Drillcultur noch den Anbau von Turnips in demselben Jahre.

Royal Adelaide. Frühe Reife und Ergiebigkeit empfehlen diese Sorte sehr. Zwar bleibt sie sehr niedrig, trotzdem ist ihr Strohertrag nicht gering. In Waldau gab sie bei 55 Liter Aussaat 704 Kilo Samen, 435 Kilo Stroh und 66 Kilo Spreu.

Russische Kaisererbse. Dieselbe hat einen kräftigen untersetzten Wuchs, wird $\frac{3}{4}$—1 Meter hoch und reift etwas spät. Die sehr wohlschmeckenden Samen sind grün von Farbe und an den Seiten etwas platt gedrückt. An Schotenreichthum und Körnerertrag läßt diese Sorte nichts zu wünschen übrig. Zu ihrem besten Gedeihen verlangt sie einen nicht zu kräftigen Mittelboden.

(Fortsetzung folgt.)

Streifereien auf dem Gebiete der Agriculturchemie.

(Original.)

(Fortsetzung von Nr. 54.)

Ein gänzliches Fehlen auch nur eines derselben oder auch nur ein erhebliches Hervor- oder Zurücktreten des einen vor den anderen wird im günstigsten Falle eine mangelhafte Entwicklung, unter Umständen aber auch ein krankhaftes, schließlich völlig absterbendes Wachsthum zur Folge haben; so gering als auch verhältnißmäßig der Gehalt an Mineralstoffen bei den Pflanzen ist, zu ihrer normalen Entwicklung ist er aber nach den Erfahrungen der Theorie und Praxis doch unbedingt nothwendig. Daß dieser Gehalt der Pflanzen an Mineralstoffen allein durch den Mineralstoffgehalt des die betreffenden Pflanzen hervorbringenden Bodens bedingt wird, darauf wurde schon hingewiesen, mein Freund. Es machen sich freilich auch noch andere Factoren hierbei geltend — die Art der Düngung, Witterungs-Verhältnisse, die mehr oder weniger vorgeschrittene Entwicklung 2c. — allein es üben dieselben ihren Einfluß doch immer erst in zweiter Reihe aus. Die Grundquelle jedes pflanzlichen Mineralstoffgehaltes bleibt stets der Mineralstoffgehalt der pflanzentragenden Erde. Soll übrigens der letztere im Interesse des Pflanzenwachsthums zu seiner Geltung kommen, so muß er in einer den Pflanzen zugänglichen Form auftreten, d. h. er muß, da die Pflanzen, wie wir später noch sehen werden, nie feste Nahrungsstoffe, sondern stets nur flüssige aufzunehmen im Stande sind, leicht löslich sein oder doch leicht durch den in dem Boden beständig thätigen Chemismus in lösliche Verbindungen übergeführt werden können.

So verschieden als das Auftreten der Mineralstoffe in qualitativer Hinsicht ist, eben so verschieden ist es in quantitativer Hinsicht, mein Freund; es herrscht sogar in Bezug auf letztere noch eine größere Mannigfaltigkeit, als in Bezug auf erstere, denn während hier in denselben Familien wenigstens annähernd eine gewisse Aehnlichkeit herrscht, treten dort selbst in denselben Arten die verschiedenartigsten Gehaltsverhältnisse auf. Es lassen sich in Bezug hierauf nicht allein in den entsprechenden Theilen verschiedener Arten, sondern auch in den einzelnen Theilen derselben Art die verschiedensten Verhältnisse feststellen. Bei all unseren Bäumen und holzartigen Gewächsen ergiebt der eigentliche Holzstoff die geringsten Aschenmengen, reicher an Asche sind die Zweige und Rinden, am reichsten die Blätter und jungen Triebe. Ueberhaupt ergeben im Allgemeinen die blattreichen, saftigen Gewächse, oder die zu einer schnelleren Lebensthätigkeit gezwungenen und darum zum Ablagern eigentlicher Holztheile weniger disponirten einjährigen Pflanzen einen höheren Aschengehalt als die holzigen, weniger saftigen oder mehrjährigen. Es ist dies leicht erklärlich, mein Freund, durch die Art und Weise der Aufnahme der mineralischen Bestandtheile: nur in flüssiger Form resorbirbar müssen natürlich die die Vertheilung der mineralischen Nährstoffe in dem Pflanzenkörper bedingenden Pflanzensäfte reicher an mineralischen Bestandtheilen sein, als die sowohl nach der organischen als auch nach der unorganischen Seite hin fertig ausgebildeten Pflanzentheile.

Wie hier ganz im Allgemeinen, so ist es auch im Besonderen: jede einzelne Pflanze läßt, wie schon gesagt, mein Freund, selbst in ihren einzelnen Theilen einen verschiedenen Gehalt an Mineralstoffen erkennen. Es gilt jedoch auch hier das allgemeine Gesetz, daß je älter und ausgebildeter der Theil ist, um so niedriger ist auch sein Mineralstoffgehalt: es müssen daher aus diesem Grunde bei einer jeden Pflanze die Stengel als die ältesten, ausgebildetsten Theile die geringsten, die jüngeren Zweige höhere und die Blätter die höchsten Aschenmengen ergeben.

Vergleichen wir die uns zu Gebote stehenden zahlreichen Aschenanalysen, so finden wir, daß von den oben aufgezählten Mineralstoffen die Alkalien (Kalium und Natrium) am weitesten in dem Pflanzenreiche verbreitet sind. Hackfrüchte enthalten davon in ihren Wurzeln 50—60 pCt., Hülsenfrüchte ca. 40 pCt., Halmfrüchte ca. 25 pCt. Der Gehalt an Kalk, in den Cerealien weniger hoch, erreicht in den Hülsenfrüchten und Kleearten eine Höhe von 35 pCt. und darüber. Magnesium findet sich nur in den Samenaschen in einer Höhe bis zu 10 pCt. Eisen und Mangan kommen zwar überall vor, aber immer nur in kleineren Mengen. Nächst den Alkalien ist der Kiesel in Gestalt von Kieselsäure der in dem Pflanzenreiche am weitesten verbreitete Mineralstoff; die Grundlage für die Bildung des eigentlichen Pflanzenscelettes hauptsächlich bildend, ist es erklärlich, daß sein Vorkommen unter Umständen 60 pCt. und noch mehr betragen kann. Der Gehalt an Phosphor oder Phosphorsäure erreicht in den Samenkörnern der verschiedenen Pflanzen eine Höhe bis zu 50 pCt.; selbst in den Wurzeln der Hackfrüchte beträgt er noch 10—15 pCt. Schwefel als Schwefelsäure tritt in geringeren Mengen auf; hauptsächlich läßt sich dieselbe, besonders bei den verschiedenen Rübenarten, in den Blättern und Stengeln nachweisen. Was schließlich das Chlor anbetrifft, so ist dasselbe, hauptsächlich mit Kalium und Natrium verbunden, zwar in allen Pflanzen nachzuweisen, in größeren Mengen tritt es aber nur in be-

sonderen Fällen — bei See- und Meerstrandpflanzen — auf. Mögen diese Mineralstoffe übrigens mehr oder weniger in den verschiedenen Pflanzen auftreten, mein Freund, zu ihrem Gedeihen sind sie alle, wie schon gesagt, absolut nothwendig. Wohl könntest Du aus dem selbst bei den aschenreichsten Pflanzen verhältnißmäßig doch immer nur geringen Gehalte an mineralischen Bestandtheilen auf ein vielfach verschwindendes Bedürfniß der Pflanzen nach mineralischen Nährstoffen schließen — allein es wäre dies ein Schluß, dessen Unrichtigkeit die Praxis zu unserem Nachtheile schon oft genug uns bewiesen hat. Es müssen nicht allein alle in den Pflanzen nachweisbaren Mineralstoffe in dem Boden enthalten sein, sie müssen auch in reichlichen Mengen und in löslicher Form auftreten, wenn überhaupt eine normale Entwicklung des betreffenden Pflanzenkörpers stattfinden soll. Unbedingt nothwendiger ist dieser Gehalt sogar als der Gehalt an den die Bildung organischer Verbindung bedingenden Grundstoffen: für diese findet die Pflanze, einmal bis zu der Blattbildung vorgeschritten, auch eine Quelle in der atmosphärischen Luft, welche meist einen unerschöpflichen Vorrath an denselben enthält, in Betreff jener sind sie, wie schon gesagt, lediglich auf den Boden angewiesen. In der Hinsicht gewinnen nicht allein die immerhin nur ungenaue Resultate ergebenden Aschenanalysen eine hohe Bedeutung, indem sie uns Fingerzeige geben in Betreff der Anforderungen, welche wir an die chemische Zusammensetzung des Bodens für diese oder jene Culturpflanze stellen müssen, wenn wir lohnende Ernteresultate erzielen wollen, es finden hier auch die Lehren der nicht auf die Spitze getriebenen Mineraltheorie, welche mineralischem Dünger eine eben so hohe Wichtigkeit beilegt als dem Stickstoffdünger, ihre volle Berechtigung. (Fortsetzung folgt.)

Die statistischen Erhebungen des Kreis-Vereins Göttingen in ihrer Anwendung auf Schlesien.

(Original.)

(Schluß.)

Der Gesammtfläche nach kommen also auf den Morgen cultivirtes Land und zwar:

an Pferden	23,5
„ Rindvieh	87,8
„ Schafen	16,2
„ Schweinen	4,2
„ Ziegen	0,6
im Durchschnitt zusammen	132,6

Wir kommen hierbei zu demselben Durchschnitt, den die Berechnungen des Göttinger Kreisvereins aufweisen. Leider macht es die so außerordentlich mangelhafte landwirthschaftliche Statistik nicht möglich, einen Vergleich darüber anzustellen, ob sich auch die Resultate in den verschiedenen Kategorien der Wirthschaften der Fläche nach gleich bleiben, da eine Zusammenstellung der nutzbaren Flächen nach Stadt-, Land-Gemeinden und Gutsbezirken unseres Wissens noch nicht existirt.

Um mehr vergleichsfähiges Material auch in Bezug auf die Bevölkerung und die Haushaltungen zu erhalten, lassen wir die Berechnungen von noch 2 Provinzen folgen, die durchaus verschiedene Verhältnisse in Bezug auf Cultur und Vertheilung der Güter haben, und zwar Sachsen und Pommern.

Die Provinz Sachsen hat bei einer Gesammtfläche von 458,27 Qu.-Meilen eine landwirthschaftlich benutzte Fläche von ca. 7,587,000 Morgen an Gärten, Acker, Wiesen und Weiden und einen Viehstand von:

	Stadtgem.	Landgem.	Gutsbez.	Summa.
Pferden	34227	118554	19087	171868
Rindvieh	46911	509537	62591	619039
Schafen	109826	1082760	591141	1783727
Schweinen	69629	439315	45233	554177
Ziegen	49427	186037	8024	243488

Diese würden folgendes Gewicht haben und zwar:

	Stadtgem.	Landgem.	Gutsbezirk	Summa
Pferde	34904694	105572337	20697942	161174973
Rindvieh	30417092	314282421	67842384	412541897
Schafe	5776847	48832476	51488381	106097704
Schweine	8111778	46628253	95923196	150663227
Ziegen	2332954	8557702	373918	11264574
Summa	81543365	523873189	236325821	841742375

Es kommen demnach auf den Morgen cultivirtes Land und zwar:

an Pferden	21,2
„ Rindvieh	54,3
„ Schafen	13,9
„ Schweinen	19,8
„ Ziegen	1,4
überhaupt	110,6

Werfen wir schließlich einen Blick auf die Provinz Pommern, die bekanntlich die meisten Gutsbezirke hat. Dieselbe umfaßt ein Areal von 574,84 Qu.-Meilen und eine landwirthschaftlich benutzte Fläche von ca. 9,453,000 Morgen, und besitzt eine Viehhaltung von

	Stadtgem. Stück.	Landgem. Stück.	Gutsbez. Stück.	Summa. Stück.
Pferden	24080	79038	74310	177428
Rindvieh	35319	264748	186631	486698
Schafen	76551	798392	2343731	3218674
Schweinen	38497	168435	121545	328477
Ziegen	13935	33222	7371	54528

die nachstehendes Gewicht haben würden:

	Stadtgem. Pfd.	Landgem. Pfd.	Gutsbez. Pfd.	Summa. Pfd.
Pferde	24556784	70383339	80591764	175531887
Rindvieh	22900839	163296566	202289340	388486745
Schafe	4026582	36007479	204138970	244173031
Schweine	4484900	17887797	25694613	48067310
Ziegen	657732	1528212	343488	2529432
zusammen	56626837	289103393	513058175	858788405

Auf den Morgen cultivirtes Land kommen demnach Lebendgewicht und zwar:

an Pferden	18,5
„ Rindvieh	41,0
„ Schafen	25,8
„ Schweinen	5,0
„ Ziegen	0,2
überhaupt	90,5

Stellen wir diese drei Provinzen, Schlesien, Sachsen und Pommern einander gegenüber, so ergiebt sich Folgendes:

Es kommen auf einen Morgen landwirthschaftlich benutzte Fläche und zwar von

	Schlesien	Sachsen	Pommern
Pferden	23,5	21,2	18,5
Rindvieh	87,8	54,3	41,0
Schafen	16,2	13,9	25,8
Schweinen	4,2	19,8	5,0
Ziegen	0,6	1,4	0,2
überhaupt	132,3	110,6	90,5

Interessant ist ein Vergleich dieser Zusammenstellung mit der allgemein üblichen Berechnung der Stückzahl Vieh auf eine Qu.-Meile: Nach dieser kommen auf 1 Qu.-Meile:

	Schlesien	Sachsen	Pommern
Pferde	359,2	358,9	300,1
Rindvieh	1846,7	1350,8	846,6
Schafe	2929,4	3892,3	5599,2
Schweine	520,6	1209,2	571,4
Ziegen	209,1	531,3	94,8

Schon ein oberflächlicher Blick zeigt, wie verschieden die Verhältnisse durch diese beiden Aufstellungen ausgedrückt werden; die Differenz würde noch größer und auffallender sein, wenn wir im Stande wären, diese Aufstellungen nach den verschiedenen Kategorien der Besitzungen zu specificiren.

Vergleichen wir die Bevölkerung, sowie die Familienhaushaltungen der drei Provinzen mit dem berechneten Lebendgewicht der Hausthiere, so ist deren Resultat folgendes:

	Schlesien Pfd.	Sachsen Pfd.	Pommern Pfd.
1. auf den Kopf der Bevölkerung kommt und zwar in	381,8	400,2	599,8
2. auf eine Familienhaushaltung	1826,1	1935,1	3158,6
3. auf eine viehbesitzende Haushaltung	3883,7	3067,5	4694,2

Es ist dies das vollständig umgekehrte Verhältniß zu den Resultaten der Berechnung nach der Fläche.

Es wäre, um, soweit dies möglich ist, vollständig richtige Vergleichungen anstellen zu können, außerordentlich wünschenswerth, wenn sich recht bald Vereine aus eigener Veranlassung, aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands durch das Vorgehen des Kreisvereins Göttingen veranlaßt fänden, auch ihrerseits derartige statistische Erhebungen zu veranlassen. Die Statistik und die Landwirthschaft können dabei nur gewinnen. r.

Die Gesundheitspolizei auf dem Lande.

(Schluß.)

Von besonderer Wichtigkeit, wie diese früher nicht erkannt wurde, ist der Einfluß der öffentlichen Verwaltung auf die Wohnplätze der einzelnen Orte und Bezirke, und erstreckt sich dieser Einfluß nicht allein auf die Entstehung neuer Orte und Ortstheile, sondern auch auf die Bauart der Häuser. Für die Gesundheit ist es ein großer Unterschied, ob die Wohnung den Zutritt reiner Luft gestattet oder nicht, trocken oder feucht ist. Oft kann durch Herstellen eines Abzugscanals die Gesundheit vieler Menschen wesentlich gebessert werden. Nach Ueberschwemmungen sind die Straßen und die Brunnen möglichst bald vom Schlamm zu reinigen und die unter Wasser gewesenen Häuser auszutrocknen.

Bei Anlegung neuer Ortstheile ist auf die gehörige Breite und gerade Richtung der Straßen zu sehen; die Schlafzimmer dürfen nicht in unmittelbarer Nähe der Aborte liegen. Von den Straßen sind alle der Gesundheit schädlichen Stoffe und Abfälle zu entfernen, überhaupt der Reinhaltung derselben alle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Von wesentlichem Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse eines Ortes ist die Lage, die Einrichtung und die Bodenbeschaffenheit der Begräbnißplätze, wie die Tiefe der Gräber. Brunnen dürfen erst in einer Entfernung von mehreren hundert Schritt von Kirchhöfen aufgegraben werden.

In den Kreis der öffentlichen Gesundheitspolizei gehört auch die Todtenschau und die Sorge für Rettung Verunglückter, namentlich Scheintodter. An Brücken und Bergabhängen sind Barrieren anzubringen, bei Glatteis ist Sand oder Asche zu streuen, an Bergen sind Hemmschuhe anzulegen, bei Vertiefungen bei Neubauten u. dergl. sind Nachts Laternen aufzuhängen, an Badeplätzen Warnungstafeln anzubringen, das Geschäft der Kammerjäger besonderer Controle zu unterziehen. — Das freie Umherlaufen der Hunde soll mehr überwacht werden.

Auch durch Bekleidungsstoffe kann für die Gesundheit der sie Tragenden bisweilen großer Nachtheil entstehen. Die neuere Chemie hat verschiedene, sehr glänzende Färbestoffe dargestellt, die in ihren Wirkungen dem menschlichen Organismus bei nicht umsichtiger Verwendung gefährlich werden können, so das Chrysanilin, das im Handel als Victoria-Orange vorkommt und zur Färbung von Seide und Wolle verwendet wird; das Vinitroanilin und chloroxynatalische Säure, mit der Wolle tief roth gefärbt wird, so wie die cinitronaphtalische Säure zum Gelbfärben von Seide und Wolle. So wurde als Ursache eines sehr entzündlichen Halsleidens eine Vergiftung durch Grünspan gefunden, welcher sich durch die Schweißabsonderung der Haut auf dem aus einer Metallcomposition gefertigten Knopf gebildet hatte, mit dem der Hemdkragen befestigt wurde. Auch die Papierkragen können durch ihre Bleiweißauflösung in Folge von Schweiß für den Hals nachtheilig werden.

Eine besondere Verantwortung haben die Verwaltungsbehörden hinsichtlich der Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung und weiteren Verbreitung von Epidemien. Hier ist nicht nur eine möglichst beschleunigte Thätigkeit geboten, es handelt sich auch um folgende Maßregeln:

Die Kranken sind von den Gesunden zu sondern, ganze Ortschaften oder Häuser abzusperren, wo eine Epidemie aufgetreten ist, in den betreffenden Häusern zu desinficiren, sämmtliche Aborte sorgfältig zu desinficiren, die Schulen einstweilen zu schließen, öffentliche Tanzmusiken, Volksfeste 2c. zu verbieten, um nicht die Gefahr der Ansteckung durch das Zusammentreffen vieler Menschen zu erhöhen. Außerdem ist schleunigste Anzeige des ersten Erkrankungsfalles an den Bezirks- oder Kreis-Arzt zu machen, die Einwohnerschaft zu ermahnen, Diätfehler, Erkältungen 2c. zu vermeiden und dafür Sorge zu tragen, daß alle gegen die Epidemien empfohlenen Desinfectionsmittel, wie Carbolsäure, Chlorkalk 2c. am Orte selbst käuflich zu haben sind. Bei Beerdigung der Verstorbenen ist die größte Vorsicht anzuwenden, und sind abgesondert gelegene Gebäude zu Krankenhäusern einzurichten, im Uebrigen alle einschlagenden Gesetze genau zu befolgen. Durch möglichste Gesundmachung der Wohnungen, Genuß gesunder Lebensmittel, größte Reinlichkeit, Fürsorge für gutes Trinkwasser, für passende Kleidung, insbesondere im Kreise der unbemittelten Klassen, wird viel dazu beigetragen werden, epidemische Krankheiten oder doch ihre weitere Verbreitung von einzelnen Orten abzuhalten.

Rücksichtlich der Veterinärpolizei hat sich die Thätigkeit der Ortspolizei vorzugsweise auf sofortige Erstattung von Anzeigen an die vorgesetzte Behörde, auf die Ueberwachung des Transportes von Thieren, welche an einer ansteckenden Krankheit leiden, oder derselben verdächtig sind, auf das Verbot der Verwendung erkrankter Thiere zur Nahrung für Menschen, bez. zur Benutzung der Häute auf die Anordnung des vorschriftsmäßigen Verscharrens des an gewissen Krankheiten verstorbenen Thieres u. s. w. zu erstrecken.

Obschon sich die Landbewohner der städtischen Bevölkerung gegenüber rücksichtlich des physischen Wohlbefindens mancher Vortheile, welche diese entbehrt, erfreuen, so ist doch die Aufmerksamkeit noch auf Folgendes zu richten: Zunächst muß der Mangel an Badeanstalten auch in sehr vielen größeren ländlichen Ortschaften auffallen. Mit der Einrichtung von solchen ließen sich bequem Waschanstalten verbinden, wie solche bereits in England bestehen, weil dasselbe Feuerungsmaterial für den doppelten Zweck verwendet werden kann. Die Fürsorge für die Pflege von Kranken auf dem Lande dürfte ferner eine öftere Einrichtung von Krankenhäusern oder doch von Krankenstuben wünschenswerth machen. Die Herstellung und Unterhaltung von derartigen Localitäten wird nicht schwierig sein, wenn sich mehrere Gemeinden zu einem solchen Zwecke vereinigen.

Namentlich für große ländliche Orte wäre es auch zweckmäßig, zur Verhütung von Unglücksfällen allgemeine Spielplätze für Kinder zu bestimmen.

Endlich haben die Verwaltungsbehörden ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß ländliche Arbeiter gegen die durch sehr große Sonnenhitze erwachsenden Gefahren geschützt werden, daß der Genuß kalter Getränke und das Verweilen in Zugluft bei erhitztem Körper vermieden, Vorsicht bei der Behandlung kranker oder wüthend gewordener Thiere, bei dem Umgange mit Jagdwaffen u. s. w. angewendet wird, neuerbaute Wohnungsräume erst nach völliger Austrocknung bezogen werden, daß in der Nähe volkreicher Dörfer größere Waldparzellen oder doch Baumgruppen erhalten, daß gesunde Arbeiterwohnungen hergestellt werden, daß die Production guten Obstweins zur Verminderung von Branntweingenuß durch Ertheilung von Prämien gefördert, auf thunlichste Reinhaltung der Dorfstraßen gesehen wird, der Bau von Schleusen möglichst zweckmäßig erfolgt u. s. w. Jedes Verdienst um die allgemeine Gesundheitspflege hat Anspruch auf öffentliche Anerkennung.

Bei dem auf dem Lande noch vorhandenen Mangel an Gelegenheit, sich über die Gesundheitspflege zu informiren, würde es recht zweckmäßig sein, wenn bei dem Schulunterricht, namentlich auch in den Fortbildungsschulen, jede Gelegenheit benutzt würde, auf die Förderung derselben hinzuweisen.

Einer der hervorragendsten englischen Staatsmänner, Disraeli, äußerte sich jüngst bei einem von gegen 50,000, zum größten Theil der Arbeiterbevölkerung angehörenden Menschen besuchten Meeting u. A.: „Nach meiner Meinung ist die Verbesserung des Gesundheitszustandes des Volkes diejenige sociale Aufgabe, welche allen anderen voranzugehen hat und welche in erster Linie die Aufmerksamkeit des Staatsmannes und Politikers jeder Partei in Anspruch nehmen muß. Gute Wohnungen, reines Trinkwasser, unverdorbene Nahrung, reine Luft sind die Bedingungen, durch deren Herbeischaffung wir das Wohl und Behagen der Menschen fördern können. Alles, was zur Verbesserung des Gesundheitszustandes geschieht, wird zur Grundlage für die Größe und den Glanz unserer Nation." (Allg. Ztg. f. d. Land- u. Forstw.)

Einfluß der Krautentwicklung auf den Ertrag der Kartoffeln.

Von Professor G. Drechsler.*)

Die Blätter haben vorzugsweise die Function, den Pflanzen durch Aufnahme von Kohlensäure aus der Luft den Kohlenstoff zuzuführen, den sie zur Bildung ihrer organischen Substanz bedürfen. Nimmt man den Pflanzen einen Theil ihrer Blätter, oder hindert man die Blätter, sich zu entwickeln, so vermindert man dadurch die Production von Pflanzensubstanz, man beeinträchtigt den Ertrag an Pflanzenmasse. Dies gilt, wie bekannt, nicht nur für die oberirdischen Organe der Pflanzen, sondern auch für die unterirdischen, die Wurzeln und Knollen. Durch wissenschaftliche Experimente und eine Reihe der verschiedensten Versuche ist die Richtigkeit dieser Sätze vollkommen bewiesen.

Der folgende Versuch über den Einfluß der Krautentwicklung auf den Ertrag der Kartoffel ist daher nicht zu dem Zwecke angestellt, um das Beweismaterial noch zu vermehren, sondern nur zu dem Zwecke, um zu sehen, in welchem Grade unter gewissen Umständen durch Unterdrückung der Krautentwicklung der Kartoffelertrag beeinflußt wird.

Die für den Versuch bestimmten Parzellen des Versuchsfeldes gehörten einem humosen, kalkhaltigen, sandigen Lehmboden dunkler Farbe und ebener Lage an, dessen Untergrund Diluviallehm bildete. Die physikalische Bodenbeschaffenheit ist als sehr günstig zu bezeichnen. Die chemische Analyse der Ackerkrume weist einen sehr reichen Gehalt an Kali, einen reichen Gehalt an Phosphorsäure und Kali auf. Der Boden ist mehr schwer als leicht zu nennen, doch nicht so schwer, um für den Kartoffelbau ungeeignet zu erscheinen. Die Versuchsanlage war die folgende: Auf Parzelle 1 = 5 Ar wurden am 21. April 103 Kilo der rothen Göttinger Kartoffel, mittlerer Größe, 50 Cmtr. im Quadrat, ausgelegt. Anfang Mai wurde mit der Hand gehackt; Anfang Juni gehäufelt; hierbei wurde die erste Reihe wie gewöhnlich behandelt; die Kartoffeln wurden angehäufelt; in der zweiten Reihe jedoch wurde das Kraut so überhäufelt, daß es vollständig mit Erde überdeckt war; die dritte Reihe wurde behandelt wie die erste, die vierte wie die zweite u. s. w.; später wurde nur das Unkraut entfernt, die überhäufelten Kartoffeln arbeiteten sich allmälig wieder durch; bis zur Blüthezeit war der Unterschied in der Krautentwicklung noch zu sehen, dann verschwand er mehr und mehr.

Die Ernte ward am 5. Octbr. vorgenommen; die Kartoffeln wurden sofort gewogen und später der Gewichtsverlust für anhaftende Erde durch Reinigen einer Probe bestimmt.

Der Reinertrag betrug:

1) Von 2,5 Ar angehäufelten Kartoffeln: 688,8 Kilo; pro Hektar: 27,552 Kilo.

2) Von 2,5 Ar überhäufelten Kartoffeln: 262,4 Kilo; pro Hektar: 10,496 Kilo.

Durch Unterdrückung der Krautentwicklung war demnach der Ertrag pro Hektar vermindert um 17,056 Kilo!

Eine zweite Parzelle wurde mit der Victoriakartoffel bestellt; Aussaat 22. April, 140 Kilo; Behandlung wie bei Parzelle 1. Bei der Häufelung (Anfang Juni) war jedoch das Kraut schon kräftiger entwickelt und höher wie bei der Göttinger; die Ueberhäufelung wurde hier so ausgeführt, daß auch in den überhäufelten Reihen die Spitzen des Krautes noch sichtbar blieben, also weniger vollständig, wie bei der Göttinger. Ernte 5. October.

Der Reinertrag betrug:

1) Von 2,5 Ar angehäufelten Kartoffeln: 619,2 Kilo; pro Hektar: 24,768 Kilo.

2) Von 2,5 Ar überhäufelten Kartoffeln: 483,8 Kilo; pro Hektar: 19,352 Kilo.

Der Ertrag war hier vermindert um 5416 Kilo pro Hektar. Die Zahlen sprechen ohne weitere Erläuterung für sich selbst.

*) Journal für Landwirthschaft.

Die zehn Gebote der Forstwirthschaft.

Von einem Deutschen.

1. Du sollst glauben, daß jeder Baum, jeder Hain, jeder Wald einen Vermittler zwischen dem Boden und der Atmosphäre bildet, ohne dessen Mitwirkung das fruchtbarste Land in eine todte Wüste verwandelt wird.

2. Du sollst den Namen „Wald" nicht eitel nennen, sondern Du sollst dafür sorgen, daß das elende Buschwerk auf Gemeingründen in einen dunklen Waldbestand umgewandelt wird.

3. Bedenke o Mensch, daß Dir der Wald die meisten Lebensbedürfnisse verschafft; daß die Natur Dein Leben von der Wiege bis zum Grabe hin an den Wald geknüpft und trotz Deines Sträubens Dein Wohl an das Gedeihen des Waldes gekettet hat.

4. Ehre den Wald und jeden Baum. Pflanze und pflege die Wälder für Deine Söhne, damit es Dir und Deinen Nachkommen wohlergehe hier auf Erden.

5. Du sollst nicht tödten einen Vogel oder ein jegliches Thier, das sich von forstschädlichen Insekten ernährt; sondern Du sollst Deine Kinder lehren, die Forstverderber und ihre natürlichen Feinde zu erkennen, diese zu schonen, jene aber zu vernichten.

6. Du sollst den jungfräulichen Waldboden durch Auspflanzung ungeeigneter Holzarten nicht beflecken; sondern Du sollst Deine Söhne über die ewig gleichbleibenden Naturgesetze belehren, daß sie die Aufforstung, Waldpflege und Forstbenutzung stets nur nach diesen Gesetzen vornehmen.

7. Du sollst nicht stehlen einen lebenden Waldbaum, noch die Waldstreu, noch das Harz, noch einen anderen Lebenssaft, noch frische Aeste, Rinden, noch etwas, was zum Leben des Waldbaumes nothwendig ist.

8. Du sollst kein falsches Zeugniß zum Vortheil eines Waldfrevlers ablegen, noch die Walddiebstähle verheimlichen oder verhehlen; sondern Du sollst jede Waldbeschädigung den Forstorganen oder den zuständigen Gerichten anzeigen, damit jeder Schuldige gebührend abgestraft werden kann.

9. Du sollst Dir die Waldproducte Deines Nächsten nicht zueignen, noch sollst Du die Erzeugnisse eines Gemeindewaldes für Deine eigene Tasche in Besitz bringen.

10. Du sollst Dich von verlockenden Betrügern zur ungebührlichen Holzfällung nicht verleiten lassen, noch sollst Du ein Gehör geben, wenn dem Walde eine Waldstreu entnommen oder der Gemeindewald parzellirt werden soll; sondern Du sollst dessen eingedenk sein, daß Dir Gott deshalb den Verstand verliehen hat, damit Du mit dem Walde so vorsichtig umgehst, wie mit Deiner eigenen Gesundheit.

(Allg. Ztg. f. Land. u. Forstw.)

Zur Rebhühnerzucht.

Kein Monat ist für das Gedeihen der Rebhühnerbruten verhängnißvoller, als der Juni. Wir wollen von dem Verderben bringenden Raubzeug und der Witterung ganz absehen und nur den Schaden im Auge behalten, den die Sense des Schnitters bringt. Wie viel Bruten werden durch diese alljährlich zerstört, wie viel Unheil der Jagd dadurch zugefügt! Unwillkürlich drängt sich dem Waidmann die Frage auf: giebt es denn gar kein Mittel dagegen? Wir müssen leider entschieden mit Nein! antworten, weil wir die Hühner nicht abhalten können, ihre Nester auf Kleeäckern und Wiesen, die sie mit Vorliebe zu Brutstätten wählen, und welche der Sichel zuerst im Jahre verfallen, anzulegen. Mehr als ein Mal wiederholten wir den Versuch, gepaarte Hühner von diesen gefährlichen Plätzen zu vertreiben und ihnen den Aufenthalt zu verleiden, indem wir sie mittelst des Vorstehhundes im Laufe des Tages mehrere Male aufsuchten und verscheuchten; aber auch diese Maßregel blieb erfolglos; ja beim Mähen eines mehrere Morgen großen Kleeackers mußten wir zu unserem größten Leidwesen erfahren, wie von 4 darin befindlichen Bruten die eine Henne durch einen Sensenhieb geköpft, die andere, eben im Abstreichen vom Neste Begriffene, flügellahm geschlagen wurde. Auf Mitleiden oder gar Fürsorge beim Auffinden des Nestes ist bei dem Uebelwollen und der Unmenschlichkeit der Schnitter in den meisten Fällen nicht zu rechnen. Dazu kommt, daß es mit Schwierigkeiten und Zeitverlust verknüpft ist, abgelieferte Eier durch Hausgeflügel ausbrüten zu lassen, und sich der Pflege der Waisen zu unterziehen, was beiläufig nur mit Vortheil in Fasanerien geschehen kann, wo Aufsicht, Räumlichkeiten und zweckentsprechendes Futter vorhanden sind.

Eine französische Jagdzeitung empfiehlt in der ersten Entwicklungsperiode junger Feldhühner folgende Nahrung als Surrogat für Ameisenpuppen. „Man mache von 1 Pfd. mageren Rindfleisches (das Fett muß sorgfältig entfernt werden), 4 Eiern und ein wenig Salz ein feines Haschis, mische es gehörig durcheinander und lasse die Masse 10—15 Minuten in einem Kasserole kochen. 5—6 Mal täglich gebe man den Hühnchen davon. Später nach Verlauf von ungefähr 10 Tagen füge man dem Haschis ein wenig gemahlenen Hanf bei; das Getränk bestehe aus etwas Milch und sehr reinem Wasser. Nach 14 Tagen setzt man dieser Nahrung ein wenig Hirse, Kanariensamen, Getreide und sehr dünn gehackten Löwenzahn (leontodon taraxacum) zu; nach einem Monat fressen die Hühner Alles.

Man beobachte die größte Reinlichkeit und streue ein wenig feuchten Flußsand, der zu ihrer Reinigung von Ungeziefer dient. Sobald die Hühner flugbar werden, möge sie die Stiefmutter in den Garten und auf die Felder führen, eines Tages werden sie verschwunden sein und bei Eröffnung der Jagd findet man sie stark und geschildert wieder."

Statistisches über Zuckerfabrication im deutschen Reiche.

(Original.)

Im Jahre 1874 sind im deutschen Zollgebiete 48 Stärkezucker-Fabriken vorhanden gewesen, von denen die eine inactiv war.

Im Vorjahr belief sich die Zahl dieser Fabriken noch auf 52 incl. zweier inactiver.

Diese Abnahme ist aber kein Zeichen des Zurückgehens dieses Gewerbszweiges, sondern es liegt hier dieselbe Ursache zu Grunde, wie bei dem Eingehen der kleineren schlecht construirten Branntweinbrennereien, welche mit den größeren Anlagen nicht concurriren können.

Denn während im Vorjahr nur 244,212 Ctr. fabricirte nasse und 37,548 Ctr. trockene Stärke, sowie 560,490 Ctr. angekaufte nasse und 42,207 Ctr. drgl. trockene Stärke verarbeitet wurden, stellte sich im Jahre 1874 diese Menge auf 275,978 Ctr. selbstfabricirte nasse und 49,510 drgl. trockene, sowie auf 558,442 Ctr. angekaufte nasse und 48,749 Ctr. trockene Stärke.

Producirt wurden in 1874 224,848 Ctr. Stärkezucker in fester Form, 296,660 Ctr. Stärkezuckersyrup, 26,120 Ctr. Couleur gegen 202,610 Ctr. Stärkezucker in fester Form, 295,658 Ctr. Stärkezuckersyrup und 28,995 Ctr. Couleur im Jahre 1873.

Es sind im Jahre 1874 also mehr producirt worden 22,238 Ctr. Zucker in fester Form, 1002 Ctr. Stärkezuckersyrup und weniger 2875 Centner Couleur.

Der durchschnittliche Verkaufspreis pro Centner belief sich in 1874 auf $5^{17}/_{30}$ Thlr. für Zucker in fester Form, $5^{12}/_{30}$ Thlr. in Stärkezuckersyrup und $6^{19}/_{30}$ Thlr. für Couleur. Im Jahre 1873 war dieser Preis bei Zucker in fester Form um 26 Sgr., Syrup 19 Sgr. und Couleur 12 Sgr. höher.

Wie sich die Fabriken und deren Production auf die einzelnen Provinzen und Länder vertheilen, geht aus folgender Uebersicht hervor.

Staaten resp. Provinzen ꝛc.	Zahl der Farbiken.	Selbstfabricirte Stärke nasse. Ctr.	Selbstfabricirte Stärke trockene. Ctr.	Gekaufte Stärke nasse. Ctr.	Gekaufte Stärke trockene. Ctr.	Erzielte Fabrikate Zucker in fester Form. Ctr.	Erzielte Fabrikate Syrup. Ctr.	Erzielte Fabrikate Couleur. Ctr.
Reg.-Bezirk Potsdam	8	76480	12000	93070	—	34000	53543	—
" Frankfurt	11	56907	20214	360599	—	71150	159743	22000
Provinz Pommern	4	9248	—	6000	—	150	7879	—
" Posen	1	3243	—	—	—	—	1883	—
" Schlesien	6	17460	10176	34500	4800	1700	20196	1160
" Sachsen	6	22231	—	23500	—	400	26353	2960
" Rheinland	3	45000	3120	196	1800	34105	—	—
Königreich Bayern	1	—	—	—	—	600	—	—
Groß-Herzogthum Hessen	3	5750	4000	600	—	7951	—	—
" Mecklenburg .	1	2000	—	3500	—	—	2700	—
Herzogthum Braunschweig ...	1	3000	—	430	—	—	2300	—
Elsaß-Lothringen	3	34659	—	36047	42149	59492	22063	—
Summa	48	275978	49510	558442	48749	224848	296660	26120

Ueber die antiseptischen Eigenschaften der Salicylsäure gegenüber der Carbolsäure

hat Apotheker J. Müller in Breslau Versuche angestellt, deren Resultate er (Kl. Wochenschr. u. Pharm. Ztg.), wie folgt, zusammenfaßt. Er sagt: Stelle ich all' die angeführten Versuche zusammen, so ergiebt sich, daß die Salicylsäure eine die Gährung und Fäulniß bedeutend hemmende Substanz ist, und daß sie die Wirkung der sogenannten unorganisirten Fermente ungleich stärker aufhält, als dies die Carbolsäure thut; jedenfalls beruht die letztere Erscheinung in der sauren Eigenschaft der Salicylsäure, die sich der hemmenden Wirkung der Carbolsäure gleichsam addirt. Was nun die Nutzanwendung der Salicylsäure betrifft, so bin ich der Ansicht, daß dieselbe wohl eine Zukunft habe, die Carbolsäure aber doch nicht verdrängen wird; denn abgesehen von dem bei weitem billigeren Preise der Carbolsäure, kommt derselben das sich Mischen mit Oel und Glycerin in jedem Verhältniß zu Gute; dann aber namentlich wirkt die Carbolsäure vermittelst ihrer Flüchtigkeit nicht nur da, wo sie den zu desinficirenden Körper unmittelbar berührt, sie nützt auch noch in weiterem Umkreise; ja setzt den in der Luft enthaltenen Keimen einen entschieden größeren Widerstand zu deren Aufnahme und Entwickelung entgegen, als dies bei der Salicylsäure der Fall ist. Die Salicylsäure dagegen hat den Vorzug, daß sie nicht riecht und nicht reizt, daß man sie direct als Pulver aufstreuen kann, und sie, innerlich genommen, ohne jede unangenehme Nebenwirkung ist Sie löst sich in 300 Theilen Wassers, in 4 Theilen Alkohol, in 50 Theilen heißen Oels, wie in 50 Theilen heißen Glycerins, ohne sich beim Erkalten auszuscheiden. Glycerin befördert die Löslichkeit im Wasser, so daß man sich eine wässrige Lösung 1 : 100 darstellen kann, wenn man einen Theil Salicylsäure in 20 Theilen heißen Glycerins löst und diese Lösung mit 80 Theilen Wassers versetzt. Jedenfalls wird die Salicylsäure medicinisch da zu versuchen sein, wo man jetzt die Carbolsäure benutzt; auch namentlich da, wo die Carbolsäure wohl angezeigt, sie aber der Reizbarkeit wegen nicht angewendet werden konnte.

Bei Diabetes haben Ebstein und ich an Stelle der Carbolsäure die Salicylsäure wiederholt versucht und unsere Erfahrungen in dessen Journal bereits veröffentlicht. In der Chirurgie wird sich die Salicylsäure als eleganter Ersatz der Carbolsäure empfehlen, letztere aber auch hier schwerlich zu verdrängen im Stande sein.

Jagd- und Sport-Zeitung.

— In Frankfurt a. O. hat der Rentier M. einen $1^{3}/_{4}$ Jahre alten schwarzgefleckten, sehr edlen Hühnerhund böhmischer Race. Derselbe ist sehr groß und stark. M. ein passionirter Liebhaber und seit längeren Jahren im Besitze einer guten Jagd, wollte Ende April in sein Revier hinausfahren, um dort verschiedene Arbeiten zu beaufsichtigen (derselbe läßt in seinem Reviere an geeigneten Stellen Gras und Lupinen säen). Als der Kutscher vorfährt, geht M., welcher die hochgelegene Bel-Etage seines mitten in der Stadt gelegenen Hauses bewohnt, hinunter, um dem Kutscher einige Weisungen zu ertheilen. Währenddem blieb der Hund oben im Zimmer und glaubte wohl, er solle nicht mit. Eine Dame öffnet einen Fensterflügel, um hinunter zu fragen, ob der Hund zu Hause bleiben soll? — In dem Moment, als M., um zu antworten, emporsieht, sieht er seinen „Fox" über die Dame wegsetzen, in der Luft schweben und im nächsten Augenblick auf das harte Trottoir niederstürzen. Natürlich war kein Knochen mehr ganz? — nein. Fox steht auf, schüttelt sich und vergnügt in weiten Sprüngen umkreist er den Wagen. — Wie nennt man das? — Jagdeifer, Entschlossenheit oder Anhänglichkeit? — Ich glaube, es ist alles zusammen!

Mannigfaltiges.

— Einem Artikel: „Die Colonisation im fernen Westen von Amerika u. s. w.", welcher im II. Hefte der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus pro 1875 demnächst veröffentlicht werden wird, entnehmen wir nachstehende Schilderung von Chicago:

Bis zum Jahre 1837 war Chicago kaum beachtet. Seine Bevölkerung zählte damals 4170 Einw. Bis 1840 nahm die Stadt nur langsam zu, indem der Bevölkerungszuwachs in diesem Jahre nur 700 betrug. 1850 war die Einwohnerzahl auf 29,963, 1860 auf 110,973 gestiegen. Anthony Trollope, der Verfasser der „West-Indies" und anderer Schriften, giebt in seinem Buche „North-Amerika" (S. 246) Chicago's Einwohnerzahl im Jahre 1862 auf 120,000 an. 1870 findet es sich mit 298,977 Einwohnern verzeichnet. Gegenwärtig ist Chicago der ausgedehnteste Getreide- und Holzmarkt des amerikanischen Continents, ja, wie die Amerikaner behaupten, der Welt. 1837 war die Ausfuhr an Weizen 78 Scheffel zu $54^{1}/_{2}$ Liter (Bushel); 1862 betrug sie 56,481,110 Scheffel. 1863 wurden 1,537,816 Fässer Mehl exportirt, und an Mehl und Getreide verschiedener Gattungen zusammen 55,000,000 Scheffel. 1867 waren es 1,828,164 Fässer (Barrel = $2^{1}/_{2}$ Bushel), im Jahre 1870 2,426,000 Fässer. Im Jahre 1865 wurden 606,642,300 Fuß Stammholz, 304,216,000 Fuß Schindeln und 60,340,000 Fuß Latten verschifft. Der Handel mit Dauben, Eisenbahnschwellen, Telegraphenstangen, Zaunpfählen ꝛc. ist sehr ausgebreitet, und ein großartiges Capital im Holzhandel angelegt. Auch der Schwein- und Rindvieh-Handel Chicagos beherrscht den Westen. Die Einfuhr im Seehafen während des Jahres 1867 betrug 2,172,866 metr. Tonnen, die Ausfuhr 2,166,904 Tonnen, and während dieser Zeit kamen 8939 Dampf- und Segelschiffe ein, 8824 gingen aus. Der Gesammt-Tonnengehalt für den Chicagohandel betrug 198,005 Tonnen. Die Baukosten für die im Jahre 1867 dort errichteten Gebäude betrugen 7,510,000 Dollars, die Anzahl der Gebäude belief sich auf 15,000, 5 Straßen-Eisenbahnen durchkreuzen die Stadt und befördern jährlich circa 9,000,000 Passagiere. Der Handel mit Schnittwaaren ist sehr gewinnbringend und der Verkauf im Jahre 1869 erreichte die Summe von 35,000,000 Dollars; im Stiefel- und sonstigen Bekleidungshandel betrug der Umsatz 25,000,000 Dollars. So stand Chicago bis zum Jahre 1871, als es von dem großen Brandunglück betroffen wurde. Mit beispielloser Elasticität und Energie raffte es sich nach dem Brande wieder empor.

Nach dem Berichte des Feuermarschalls wurde ein Areal von 3000 Acres vom Brande betroffen. Derselbe währte 28 Stunden in verheerender Vollkraft und legte in einem Raum von 2000 Acres 25,000 Gebäude in Asche. Diese große Zahl von Gebäuden begreift sich, wenn man die Bauart in den amerikanischen Städten berücksichtigt. Noch heute sind die meisten Gebäude aus Holz (Frame) angefertigt, stehen isolirt, durch Vorgärten und Höfe von einander getrennt, und jeder Familienvorstand strebt darnach, nur für seinen Familienbedarf zu bauen; auch weniger Bemittelte haben ihre eigenen Häuser. Die meisten sind demzufolge auch nur von je einer Familie bewohnt. Daher nehmen die Städte in Amerika bei gleicher Einwohnerzahl mit europäischen begreiflicherweise einen bei weitem größeren Raum ein und zählen unverhältnißmäßig viel Wohngebäude.

Die vom Feuermarschall gegebene Schätzung des Gesammtverlustes beim Feuer in Chicago beziffert sich auf 190,526,000 Dollars, wovon nur die Summe von 90,000,000 Dollars bei Feuerversicherungs-Gesellschaften versichert war. Der unversicherte Verlust belief sich somit auf mehr als 100,000,000 Dollars.

Nichts desto weniger erscheinen schon Ende 1873 auf dem Gebiete der verschiedenen Geschäftszweige die Umsätze günstiger als in irgend einem der Feuersbrunst vorangegangenen Jahre.

Die Aufnahmefähigkeit der Elevatoren Chicagos betrug vor dem Feuer 11,580,000 Scheffel. Drei von diesen wurden nur zerstört und dadurch die gesammte Faßkraft um ungefähr 300,000 Scheffel vermindert. Heute wird die Aufnahmefähigkeit der Elevatoren auf nahezu 14,000,000 Scheffel geschätzt. Das im Jahre 1871 eingeführte Bauholz-Rohmaterial betrug etwas über 1000 Millionen Kubikfuß, aus welchen 158 Millionen Dachschindeln und 102 Millionen Dachlatten zum Verschiffen fabricirt wurden, deren Kaufsumme 17 Mill. Doll. erreichte. In den folgenden Jahren war die Nachfrage nach Bauhölzern erheblich umfangreicher, und somit werden sich diese Ziffern auch wohl gegenwärtig wesentlich gesteigert haben. Im Manufacturenbetrieb hatte Chicago 1870 1149 Etablissements dieser Art und beschäftigte darin 20,156 Arbeiter. Das in denselben werbende Capital erreichte die Höhe von 27,948,501 Dollars. Wer Chicago einige Jahre nach dem Brande wiedergesehen hat, dem erscheint es in seiner Größe, Volkszahl, Geschäftsbelebtheit und architektonischen Pracht ungleich bedeutender, als vor demselben. Während es 1860 der Convergenzpunkt nur dreier Eisenbahnen war, treffen heute deren 14 dort zusammen. (Stat. Corr.)

Vereinswesen.

Breslau, 10. Juli. [Schlesischer Centralverein für Gärtner und Gartenfreunde.] Zur 11. diesjährigen Sitzung war ein Programm der 5. großen Ausstellung des Verbandes rheinischer Gartenbau-Vereine vom 4. bis 12. September 1875 in der Geiger'schen Halle in Carlsruhe eingegangen. Die Anmeldungen zur Theilnahme an dieser Ausstellung müssen bis spätestens den 10. August portofrei bei dem Präsidium des Gartenbauvereins in Carlsruhe (Sophienstraße 31) eingetroffen sein mit der genauen Angabe, um welchen Preis der Aussteller sich bewirbt. Die einzusendenden Gegenstände müssen längstens am 2. September in Carlsruhe eingetroffen sein. Die Adresse lautet: „An die Ausstellungs-Commission in der Geiger'schen Halle in Carlsruhe." Für ausstellungswürdige Gegenstände übernimmt der Gartenbauverein die Kosten der Hinfracht, die Rückfracht erfolgt auf Kosten und Gefahr des Ausstellers. Die Prämien bestehen in goldenen, silbernen, broncenen Medaillen und Ehrendiplomen. Mit dieser Ausstellung wird der 5. Congreß deutscher Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker in Verbindung gebracht werden, welcher vom 1. bis 6. September in Carlsruhe tagen wird. Auf die Tagesordnung dieser Versammlung sind vorläufig folgende Punkte gesetzt worden: 1) die Arbeiterfrage mit Bezug auf den Gartenbau; 2) der Pflanzenverkauf aus Staats-Instituten; 3) die Eisenbahnfrachten für lebende Pflanzen; 4) die Gärtner-Lehranstalten und Schulen; 5) Gärtner-Statistik ꝛc. — Hierauf berichtete der Vorsitzende, Obergärtner Streubel (Carlowitz), über den Zweigabstecher (Rhynchites conicus). Derselbe ist ein blaugrüner Käfer mit punktstreifigen Flügeldecken, welcher von Ende April bis Juli besonders an Obstbäumen lebt und durch das Abstechen der jungen Triebspitzen (besonders an kleinen Bäumchen) viel Schaden anrichtet. Das Weibchen macht an der Spitze des jungen Schosses bis in das Mark ein Loch, legt ein Ei hinein und sticht dann den Trieb unterhalb ab, welcher in kurzer Zeit welk wird und abfällt. Aus den Eiern in dem abgestochenen und zur Erde gefallenen Triebe kriechen dann die Larven aus, welche, nachdem sie die in dem Triebe vorhandene Nahrung aufgezehrt, in die Erde gehen. Das Absuchen der Käfer und das Vernichten der abgestochenen Zweigspitzen sind die besten Vertilgungsmittel. Ferner berichtete Redner über eine Milbenspinne, welche er an Fichten beobachtet hat. Die jungen Nadeln der von der Milbenspinne befallenen Triebe erscheinen zuerst in blaßgrüner Farbe, werden nach und nach gelblicher, erhalten röthliche Flecken, werden dann vollständig dürr und fallen ab. Im Anfange hält man diese Erscheinung als eine Folge des zu trockenen Standortes der betreffenden Pflanzen. Die genauere Untersuchung ergiebt jedoch, daß eine ungeheure Menge kaum mit dem bloßen Auge sichtbarer Milben sein Unwesen treibt und durch Aussaugen der Nadeln die geschilderte Erscheinung hervorbringt. Die Verbreitung dieser Milbe geschieht ziemlich schnell. Die Vernichtung der von der Milbe befallenen Pflanzen, die später doch zu Grunde gehen müssen, ist das beste Mittel gegen eine größere Ausbreitung der Krankheit. Vom Zweigabstecher wie von der Milbenspinne hatte Redner Exemplare mitgebracht, welche von den Mitgliedern durch die Lupe näher beobachtet werden konnten. — Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Coniferenpflanzungen in größeren Städten im Allgemeinen einen verkümmerten Wuchs zeigen und leicht eingehen, eine Erscheinung, welche man sonst bei im Freien ausgewachsenen Nadelhölzern nicht wahrzunehmen gewohnt ist. Man wußte auch erfahrungsmäßig, daß Staub und Ruß an dieser Erscheinung die Schuld trügen. Der Grund aber, warum sich in den Läufern besonders Staub und Ruß absetzen, gebe, wie der Vorsitzende mittheilt, die Dissertation des Herrn C. Berthold an. Darnach liege der Grund für diese Erscheinung in dem von allen anderen Pflanzen abweichenden Bau der Spaltöffnungen bei den Coniferen. Während die Schließzellen der Spaltöffnungen bei den Laubholzbäumen im Allgemeinen mit der Epiderens in einer Ebene liegen, lassen die Spaltöffnungen der Coniferen die Bildung eines Vorhofes erkennen, der über den die Athemhöhle bedeckenden Schließzöllen liegt. Es sei ersichtlich, daß Staub und Ruß sich mit Leichtigkeit in dieser Vertiefung absetzen können und die Spaltöffnungen verstopfen. — Hierauf legte der Vorsitzende ein Sortiment blühender Spireen vor. — Zum Schluß der Versammlung gelangte der Jahresbericht des Vereins pro 1874 zur

Vertheilung. Wir entnehmen demselben Folgendes: Der Verein hielt im vergangenen Jahre 20 Sitzungen ab, deren Protokolle im Auszuge mitgetheilt sind. Größere Vorträge wurden 15 gehalten, von denen folgende im Bericht dem Wortlaut nach zum Abdruck gelangt sind: 1. die Vermehrung und Cultur der gefüllten chinesischen Primel (Obergärtner Streubel-Carlowitz); 2. einige Worte über Vermehrung der Coniferen (Obergärtner Grunert-Treptow bei Berlin); 3. einige Winke zum Bau eines Vermehrungshauses (Obergärtner Schütze-Breslau); 4. die Anzucht von Pfirsichen und Aprikosen (Obergärtner Grunert-Treptow); 5. Conservirung älterer Pfirsich- und Aprikosenbäume (Kunst- und Handelsgärtner Franke-Breslau); 6. Vermehrung der Rosenunterlagen durch Senken (Obergärtner Streicher-Breslau). Demnächst folgt ein Verzeichniß derjenigen Kernobstsorten, welche vom „Deutschen Pomologen-Verein" zum allgemeinen Anbau empfohlen wurden (mitgetheilt vom Sectionsgärtner Jettinger-Scheitnig) und eine kurze Uebersicht über oft verwechselte Namen von Nadelhölzern (vom Obergärtner Streubel). Der Kassenbericht zeigt in Einnahme rund 182 Thlr., in Ausgabe 170 Thlr., so daß 12 Thlr. Bestand verbleibt. Außerdem enthält der Bericht einen Katalog der Vereins-Bibliothek und das Mitglieder-Verzeichniß. (Br. Ztg.)

Literatur.

— **Landwirthschaftliche Bibliothek.** Verlag von E. Schotte u. Voigt, Berlin. Abermals liegen uns 4 Bändchen der landwirthschaftlichen Bibliothek von Nr. 16—19 im Verlage von E. Schotte u. Voigt vor. Nr. 16 enthält: Den Anbau der Futterkräuter und Futtergräser von Dr. L. Giersberg, Director der landw. Lehranstalt zu Hohenwistedt. Nr. 17: Die landw. Buchführung von Dr. Hugo Werner, Prof. der Landwirthschaft an der landw. Akademie zu Poppelsdorf. Nr. 18: Die Teichwirthschaft von Dr. Ad. Delius, General-Secretair des landw. Central-Vereins der Provinz Sachsen, und Nr. 19: Das Winter- und Sommer-Getreide, dessen Anbau und Benutzung von F. A. Pinkert, Gutsbesitzer in Wintersdorf.

Wir freuen uns, constatiren zu können, daß die zuletzt erschienenen 4 Bändchen in jeder Beziehung den zuerst erschienenen Bänden gleichkommen und eine Zierde jeder landw. Bibliothek sein dürften. Wir können unmöglich den reichen Inhalt einer eingehenden Besprechung unterziehen und wollen dies am Schluß der Lieferungen versuchen, um unseren Lesern einen Ueberblick dieses so zeitgemäßen großen landw. Werkes zu gewähren.

Es wäre dringend zu wünschen, wenn die verehrlichen Verlags-Buchhandlungen die Recensions-Exemplare bereits aufgeschnitten den betreffenden Redactionen übersenden wollten.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Zechelwitz, Kreis Trebnitz, vom Rittergutsbesitzer Hauke zu Neuwalde an Hausbesitzer Windisch in Breslau;

das Rittergut Kulpenau, Kreis Grünberg, vom Rittergutsbesitzer und Landesältesten von Zimmermann auf Langmeil, Kreis Züllichau, an Oeconom Haupt in Görlitz;

das Freigut zu Moswitz, Kr. Glogau, vom Freigutsbesitzer Illguth in Moswitz an Kaufmann Gutermann zu Schermeisel;

das Freigut zu Ernsdorf-Kleinkenhauß, Kr. Reichenbach, vom Freigutsbesitzer Eichner zu Ernsdorf an Particulier Walter zu Striegau.

das Freigut zu Stabelwitz, Kreis Breslau, vom Freigutsbesitzer May in Stabelwitz an Fleischermeister Gregor in Breslau;

das Freigut zu Greibnig, Kreis Liegnitz, vom Gutsbesitzer Nierlich zu Kaudewitz an Gutspächter Jensch in Koiskau.

die Erbscholtisei in Reichwaldau, Kreis Schönau, vom Erbscholtiseibesitzer Förster in Reichwaldau an Kaufmann Wallfisch in Bolkenhain

Wochen-Berichte.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 5. und 8. Juli. Der Auftrieb betrug: 1) **345 Stück Rindvieh**, darunter 179 Ochsen, 166 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 54 bis 56 Mark, II. Qualität 42—45 Mark, geringere 27—30 Mark. 2) **831 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 54—56 Mark, mittlere Waare 45—48 Mark. 3) **1574 St. Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 19 — 20 Mark, geringste Qualität 8—9 Mark pro Stück. 4) **599 Stück Kälber** erzielten Mittelpreise.

Posen, 10. Juli. [Wochenbericht.] Seit Beginn der Woche hatten wir eine tropische Hitze, mitunter schwachen vorübergehenden Regen. Mit der Roggenernte ist bereits begonnen worden, ebenso werden schon auf hohen Lagen Erbsen geschnitten. Für Hafer und die übrige Sommerung ist Regen nothwendig. Die Rübsenernte ist nun vollständig vorüber. Raps wird überall geschnitten. Was den Erdrusch anbetrifft, so wird uns aus der ganzen Provinz mitgetheilt, daß derselbe kaum mittelmäßig ist. Kartoffeln versprechen nach dem jetzigen Stande einen reichen Ertrag. — Die Berichte von den auswärtigen Märkten lauteten in dieser Woche durchweg fest. England meldete 1 Schilling höhere Preise. In Frankreich zeigte sich eine animirende Tendenz und schließen Preise für Weizen und Mehl 2 bis 3 Frcs. höher. Holland wies eine Preisbesserung auf. Der Rhein und Süddeutschland verfolgten eine steigende Tendenz. Sachsen zeigte einen stärkeren Bedarf und muß jetzt von Auswärts Bezüge machen, weil das Angebot von heimischem Gewächs vollständig aufgehört hat. Berlin und Stettin schließen nach einer vorübergehenden Mattigkeit für sämmtliche Artikel fest und höher. Wir hatten in verflossener Woche eine ziemlich starke Getreidezufuhr, namentlich kamen ansehnliche Transporte aus zweiter Hand aus der Provinz heran. Trotz höherer Notirungen von Auswärts verlief der dieswöchentliche Geschäftsverkehr in ruhiger Haltung. Exporteure traten nur für die besseren Qualitäten als Käufer auf; während die geringen Sorten zum Versandt fast gänzlich unberücksichtigt blieben.

G. F. **Magdeburg**, 10. Juli. [Marktbericht.] Hier war das Wetter auch in dieser Woche vorherrschend trocken und heiß, nur einige Gewitterregen von kurzer Dauer erfrischten die Luft. Doch soll es in benachbarten Gegenden nach dem Harz und nach Thüringen zu stark geregnet haben. Im Getreidegeschäft ist es anhaltend recht still. Die nahe bevorstehende Ernte macht die Käufer bedenklich und veranlaßt sie, nur den jeweiligen nothwendigen Bedarf zu decken; speculiren will Niemand, weil man eine gute Ernte und billigere, keinenfalls aber höhere Preise erwartet. Wir notiren heute: Weizen, 175—192 M. für 1000 Kilo je nach Beschaffenheit. Roggen, inländischer 165—170 M., russischer und galizischer 150—162 M. für 1000 Kilo. Gerste, von geringen leichten Futtersorten bis zu der besseren Waare zur Mälzerei und Chevalier 145—177 M. 1000 Kilo. Hafer, 165—190 M. für 1000 Kilo. Hülsenfrüchte ohne Umsatz. Erbsen 170—190 M. Mais 140—150 M. für 1000 Kilo. Oelsaaten. Wir haben noch nicht gehört, daß sich für Raps und Rübsen hiesiger Gegend schon feste Preise gebildet hätten, muthmaßlich wird dies erst nach dem Leipziger Saatmarkt am 26. d. Mts. der Fall sein. In Leinsaat gingen einzelne Pöstchen zu 260 bis 280 M. für 1000 Kilo um. Gedarrte Cichorienwurzeln loco und auf spätere Lieferung 16 Mark für 100 Kilo. Gedarrte Runkelrüben loco und per Spätherbst 15 M. für 100 Kilo. Spiritusgeschäft ohne Anregung; es fehlt immer noch ein energischer Abzug, vielmehr sind die Aufträge beschränkt und nur auf den nothwendigsten Bedarf berechnet. Kartoffelspiritus wurde loco unter Rückgabe der Fässer, mit 55 M. für 10,000 Literprocent bezahlt; vom Lager mit 56—55,50 M. und mit Uebernahme der Gebinde à 4 M. für 100 Liter mit 55 M. Auf Termine kein Handel. Rübenspiritus loco 52 - 52,75 M. bezahlt, blieb zu letzterer Notiz angeboten; pr. Juli-September und Juli-October monatlich gleiche Quantitäten 53 M. nominell. Rübenmelasse 8 M. für 100 Kilo.

Breslau, 13. Juli. [Producten-Wochenbericht.] Die Raps- und Rübsenernte ist als beendet zu betrachten, die Roggenernte dagegen ist im vollen Gange und wurde durch die trockene warme Witterung recht begünstigt. Stärkere Niederschläge haben wir nur in den letzten Tagen zu registriren gehabt, jedoch waren dieselben durchdringend und kann augenblicklich von einem Feuchtigkeitsmangel keine Rede sein. Die von einigen politischen Zeitungen colportirte Nachricht über Made im Roggen ist eine Ente, die wahrscheinlich von Haussisten in Scene gesetzt worden ist. Auf dem Lande ist nichts von einem neuen Roggenfeinde bekannt. Am hiesigen Platze ist die Stimmung für Getreide fest, Angebot mäßig, Preise im langsamen Steigen.

Weizen weißer schlesischer 15,60—19 Mark, gelber guter 15—15,80—18 Mark pro 100 Klgr.

Roggen feine Qualität beachtet, schles. Waare bezahlt 13,40 — 16,20 Mark pro 100 Klgr.

Gerste feinste weiße, 13,40 — 14,50 Mark, gelbe geringere 11,70—13,20 Mark pro 100 Klgr.

Hafer wenig gefragt, dabei schwach preishaltend, beste Sorte 16,30 bis 17,50 Mark, geringere 13,80—14,50 Mark pro 100 Klgr.

Lupinen gelbe 16—17 Mrk., blaue 15,50—16 Mark pro 100 Klgr.

Wicken 19—20—22 Mark pro 100 Klgr.

Hülsenfrüchte.
- Kocherbsen 18—20,50 Mark pro 100 Klgr.
- Futtererbsen 15—17,60 Mark pro 100 Klgr.
- Linsen, große 30—32 Mark, kleine 26—29 Mark pro 100 Klgr.
- Bohnen, schles. 21—23 Mrk., galiz. 19—21 Mark pro 100 Klgr.
- Mais 11,80—12,80 Mark pro 100 Klgr.

Hirse 15—16 Mark pro 100 Klgr.

Buchweizen 16,70—17,30 Mark pro 100 Klgr.

Klee- und Grassamen ohne Umsatz Preise nur nominell.
- rother Klee 46—55 Mark pro 50 Klgr.
- weißer Klee 50—60—70 Mark pro 50 Klgr.
- gelber Klee 16—17—18,50 Mark pro 50 Klgr.
- schwedischer Klee 67—72 Mark pro 50 Klgr.
- Grassamen 22—26—30 Mark pro 50 Klgr.

Luzerne, franz. 60—66 Mark, deutsche 54—59 Mark pro 50 Klgr.

Esparsette 21—22—22,50 Mark pro 50 Klgr.

Seradella 21—24 Mark pro 50 Klgr.

Oelsaaten:
- Raps 23,50—25,50 Mark pro 100 Klgr.
- Winterrübsen 22,80—25,80 Mark pro 100 Klgr.
- Sommerrübsen und Dotter noch nicht am Platze.
- Leinsaat 23,50—27 Mark pro 100 Klgr.
- Schlaglein 20—23 Mark pro 100 Klgr.
- Hanfsaat 19,20—19,75 Mark pro 100 Klgr.

Rapskuchen 8—8,20 Mark pro 50 Klgr.

Leinkuchen 10,80—11,20 Mark pro 50 Klgr.

Spiritus pro 100 Liter 51—51,50 Mark, ohne Faß, 80 pCt.

Mehl etwas festere Haltung.

Futtermehl (Roggen-) 11—11,50 Mark pro 100 Klgr.

Weizenkleie 8,25—8,75 Mark pro 100 Klgr.

Weizenstärke 23—26 Mark pro 50 Klgr.

Kartoffelstärke 12—14,40 Mark pro 50 Klgr.

Heu 4,50 Mark pro 50 Klgr.

Roggenstroh 28—30 Mark pro 600 Klgr.

Kartoffeln 10 Pf. per Liter bei 100 Liter Abnahme. m.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.